



Sozialraumorientierung als Querschnittsaufgabe der Jugend- und Stadtentwicklungspolitik

Das Thema des Länderforums Nordrhein-Westfalen hatte sich aus dem vorbereitenden Ländertreffen mit verschiedenen Schlüsselpersonen im April 2002 herauskristallisiert. Die TeilnehmerInnen wünschten sich sowohl einen Erfahrungsaustausch über praktizierte Sozialraumorientierung als auch eine intensivere Diskussion über die Möglichkeiten sozialraumorientierten Handelns in der Jugendhilfe.

In dem Länderforum der Regionalkonferenz wurden zwei Kurzreferate gehalten, zu den zahlreiche Fragen gestellt und intensiv diskutiert wurde.

Input 1

Thomas Rüth,

Jugendhilfenetzwerk Essen-Katernberg

Das Jugendhilfe-Netzwerk Essen-Katernberg

Vorgeschichte zum Aufbau des Jugendhilfe-Netzwerks in Essen-Katernberg

Dem Aufbau eines Jugendhilfe-Netzwerks in Essen-Katernberg gingen eine Reihe von Ereignissen, Überlegungen und Initiativen voraus, die für das Verstehen der Rahmenbedingungen, unter denen das Projekt realisiert wird, von Bedeutung sind. Im einzelnen sind hier zu nennen:

- die Fachdiskussion zur Gestaltung der Hilfen zur Erziehung, die unter Flexibilisierung, regionaler Versorgung und sozialräumlicher Ausrichtung darauf abzielt, soziale Bezüge, die die Kinder umgeben, möglichst nachdrücklich zu erhalten und zu stabilisieren
- die Kostenentwicklung u.a. im Bereich der stationären Jugendhilfe auch in Essen, die Überlegungen herausforderte, auf welche Weise einerseits die Kostenströme zielgerichteter zu steuern sind und andererseits die Ausgabenhöhe insgesamt zu begrenzen ist. Es wurde nach Lösungen gesucht, mehr ambulante Hilfen entstehen zu lassen und

den Kostenrahmen insgesamt nicht auszuweiten

- die Versuche eines auswärtigen Trägers, in Essen als Ergänzung des bestehenden Angebots eine Jugendhilfestation aufzubauen, die nach dem Konzept der flexiblen Erziehungshilfen arbeiten sollte. Dieses Angebot wurde u.a. deshalb in Essen kritisiert, weil es als ein additives Modell konzipiert war, also nur zu einer Kapazitätsausweitung beigetragen hätte, anstatt zum Umbau der bestehenden Jugendhilfe-Struktur in Essen beizutragen
- die Intensivierung der Kooperation ortsansässiger Träger (Arbeiterwohlfahrt, Diakonisches Werk, Paritätischer Wohlfahrtsverband), die sich auch in einem Vertrag niedergeschlagen hat. Vertrag und Kooperation zielen darauf ab, das Wunsch- und Wahlrecht der Bürger zu gewährleisten, bestehende Ressourcen trägerübergreifend zu nutzen, weitere Kooperationspartner einzubinden, Modellstandorte zu definieren, an denen die Kooperation systematisch vorangetrieben werden sollte und schließlich für die Träger und die Stadt Kosten einzusparen. Ergebnis dieser Kooperation war es u.a., das Konzept der „Sozialraumkonferenz“ zu qualifizieren, indem auch auf Stadtteilebene Aspekte der Jugendhilfe besonders in den Blick genommen werden.

Diese Vorbedingungen legten es der Arbeiterwohlfahrt nahe, ein Modellprojekt zu initiieren, das in einer definierten Modellregion darüber Erfahrungen sammeln und systematisch aufbereiten sollte, inwiefern durch Verknüpfung von verschiedenen Ansätzen der Jugendhilfe nachhaltige Veränderungen und Verbesserungen für Jugendliche in einem Stadtteil zu erreichen wären. Die Wahl des Standorts fiel auf Essen-Katernberg.

Der Sozialraum Essen-Katernberg

Der Stadtteil Essen-Katernberg war geprägt durch den Bergbau und die Zeche Zollverein. Die Kohleförderung bot den im Stadtteil lebenden Menschen lange Zeit eine gesicherte Existenz. Mit dem Niedergang des Bergbaus änderte sich die Situation dramatisch. Als die Zeche Zollverein im Jahre 1986 ihre Förderung einstellte, begann ein bis heute andauernder sozialer Abstieg in diesem Wohnbereich. Arbeitslosigkeit und Abwanderung in strukturstärkere Gegenden verringerten die Kaufkraft vor Ort und be-

dingten einen Wegzug von Kleingewerbe und Einzelhandel, sowie eine parallel einhergehende Schwächung des privaten Infrastrukturangebotes. Durch die wirtschaftliche Abwertung und das verfallende Preisniveau begann in Essen-Katernberg ein bis heute andauernder Abwärtstrend, der im Umkehrschluss die Attraktivität des Stadtteiles für einkommensschwache und sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen erhöhte und deren Zuwanderung bedingte.

Aufgrund dieses latent fortschreitenden Prozesses entwickelte sich Essen-Katernberg zu einem „Problem-Stadtteil“. Er ist ein Stadtteil mit besonderem Erneuerungsbedarf. Neben unauffälligen Wohnvierteln entstanden/ entstehen in diesem Bereich kleinräumig konzentrierte Armutssinseln, die mit dem Begriff Stadtteil nur unzureichend signifizierbar sind. Insbesondere in diesen „Sozialräumen“ werden die sozialen Dienste immer häufiger mit massiven und vielschichtigen familiären Problemlagen konfrontiert, die in Wechselwirkung mit den wirtschaftlichen Benachteiligungen und sozialräumlichen Belastungen zu schwerwiegenden Sozialisationsstörungen bei Kindern und Jugendlichen führen. In diesem Zusammenhang sind vor allem fehlende Geborgenheit, Vernachlässigung, Ablehnung, körperliche und seelische Misshandlungen, Verwöhnung, gegensätzliches und inkonsequentes Erziehungsverhalten, emotionale Spannungen, sowie Trennung und Scheidung der Eltern, aber auch negatives Vorbildverhalten in Bezug auf die Einhaltung von Regeln und Normen, zu nennen. In den ausländischen Familien erfahren die Konfliktlagen durch kulturell geprägte Identitätsprobleme, sowie die zunehmende Ausländerfeindlichkeit eine besondere Brisanz und Ausprägung.

Die vorhandenen Instrumentarien der Jugendhilfe greifen hier nur noch unzureichend und können den speziellen Hilfeerfordernissen in diesen Extrembereichen nicht mehr genügen. Viele Einzelfallhilfen nach dem KJHG sind spätkorrektive Maßnahmen, die im Sinne einer Interventionswirkung kaum Ergebnisse zeigen. Immer häufiger sind kostenintensive Heimunterbringungen daher auch eine zwangsläufige Reaktion auf fehlende „Hilfealternativen“.

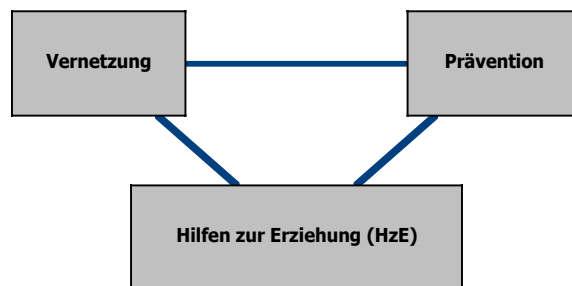
Die Idee der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Essen e.V. ist es, solche alternativen Hilfeformen im Stadtteil zu entwickeln und zu institutionalisieren. Pate des Projektes ist die Idee der „flexiblen erzieherischen Hilfen“, die u.a. in den neuen Bundesländern in Form von Jugendhilfestationen umgesetzt

wurde. Anders als in den neuen Ländern existiert in Essen eine ausdifferenzierte Trägerlandschaft im Bereich der Jugendhilfe, sowie in den korrespondierenden (sozialen) Institutionen.

Das Jugendhilfe-Netzwerk Essen-Katernberg beabsichtigt unter Vernetzung der vorhandenen institutionellen Ressourcen und der gesetzlichen Rahmenbedingungen, möglichst frühzeitig und flexibel auf individuelle Problem- und Bedürfnislagen von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil reagieren zu können.

Unsere Idee von Jugendhilfe

Das Jugendhilfe-Netzwerk verknüpft drei Arbeitsbereiche der Jugendhilfe miteinander. Diese Arbeitsbereiche sind:

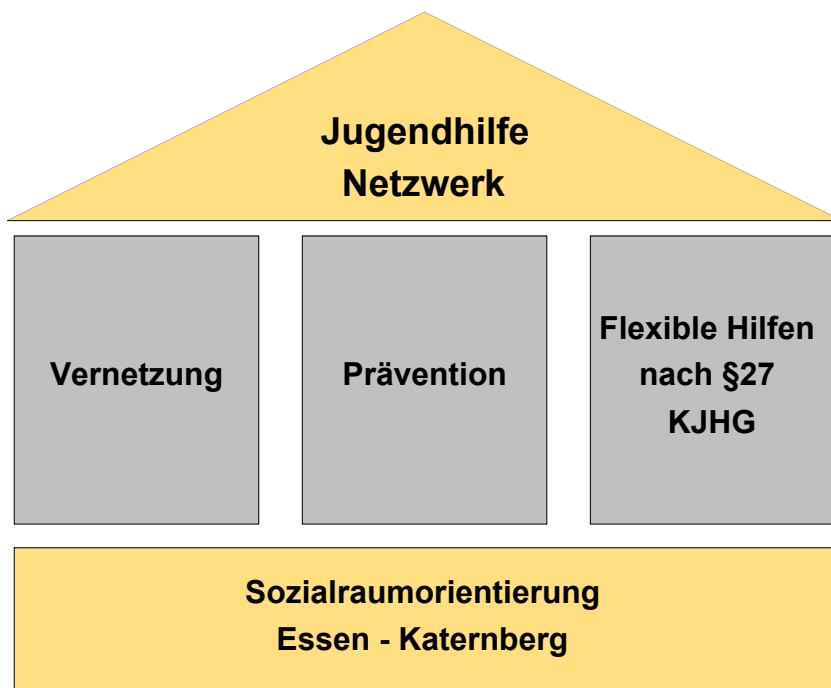


Diese drei Arbeitsbereiche sind üblicherweise voneinander getrennt, indem sie verschiedenen Abschnitten des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) zugeordnet sind, dementsprechend finanziert werden und an unterschiedliche Institutionen gebunden sind.

Mit der Verknüpfung der Arbeitsbereiche Prävention, Vernetzung und erzieherische Hilfen sind zwei aufeinander verweisende Intentionen verbunden.

Die erste Intention besteht darin, dass eine Absenkung der Gefährdungspotentiale durch vernetzende und präventive Aktivitäten erreicht wird. Das auf diese Weise dichter werdende Netzwerk im Stadtteil ermöglicht es, die Hilfen zur Erziehung zu reduzieren und zu optimieren. Dies ist sowohl kostendämpfend, als auch entstigmatisierend.

Die zweite Intention besteht darin, dass in den Fällen, in denen die Belastungen von Kindern und Jugendlichen so groß sind, dass Hilfen zur Erziehung nicht abzuwenden sind, diese durch das Jugendhilfe-Netzwerk als flexibel organisierte Hilfen gem. § 27 KJHG durchgeführt werden, wobei stets Bezug genommen wird auf die Vernetzungs- und Präventionsaktivitäten.



Prävention

Die öffentlichen Haushalte stehen zur Zeit unter massiven Kostendruck u.a. durch die erheblichen Aufwendungen im Bereich der Jugendhilfe. Insbesondere die erzieherischen Hilfen (HzE gem. §§27ff KJHG) fallen dabei ins Gewicht. Auch wird festgestellt, dass es sich bei Maßnahmen der Jugendhilfe oft um spätkorrektive Maßnahmen handelt, die im Sinne einer sozialpädagogischen Intervention kaum Wirkung zeigen. Unser vorrangiges Ziel ist daher die Vermeidung von Hilfen zur Erziehung gem. § 27 KJHG. Dies geschieht durch frühzeitige, niedrighschwellige, lebensnahe Angebote für Kinder und Jugendliche im Sozialraum.

Ein Bündel präventiver Maßnahmen unterhalb der Schwelle erzieherischer Hilfen wird nach entsprechender Bedarfsanalyse in Kooperation mit anderen Institutionen für verschiedene Problemgruppen im Stadtteil konzipiert. In diesem Zusammenhang wurden auf der operativen Ebene im Jahr ca. 15-20 Projekte durchgeführt, die dem präventiven Bereich zuzuordnen sind.

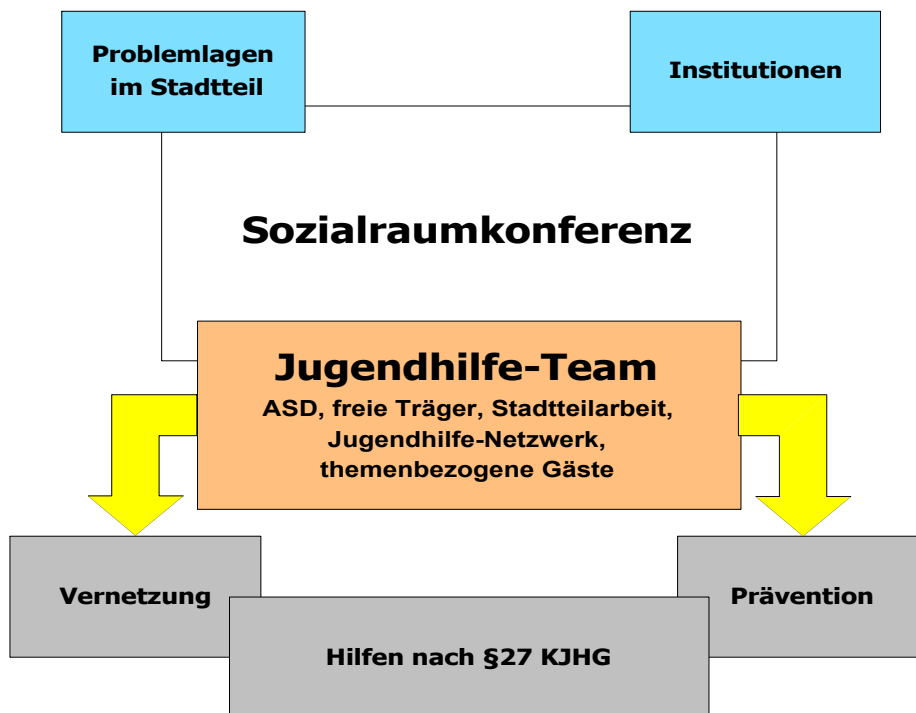
Neben Ansätzen von Straßensozialarbeit in belasteten Sozialräumen werden regelmäßig Gruppenangebote für unterschiedliche Personengruppen angeboten (z.B. Mädchenturnen, Fußballgruppen, Bodybuilding, Klettern, Anti-Aggressionstraining, tür-

kische Frauengruppe, libanesische Frauengruppe, Treffs für Alleinerziehende etc.)

Ein breites Spektrum an kriminalpräventiven Ansätzen, Projekte zum Bereich Bildung, Kinderarmut und Suchtprävention reagieren jeweils aktuell auf konkrete Problemlagen im Stadtteil.

Dies kann nur geschehen, wenn es gelingt, das Handeln der Institutionen und ihre organisatorischen Strukturen an konkret vorhandenen sozialen Problemen insbesondere in bestimmten Wohnquartieren zu orientieren (Vernetzung). Soziale Arbeit muss in ständiger Konfrontation zu sozialen Problemlagen stehen und genötigt werden, Arbeitsinhalte und Arbeitsorganisation zu reflektieren, zu überprüfen und bedarfsorientiert zu steuern. Dieses Spannungsverhältnis von professionellem Handeln von Institutionen und lebensweltbezogener Handlungsorientierung muss Niederschlag in der Aufbau- und Ablauforganisation sowie in der Ressourcenverantwortung finden. Soziale Arbeit organisiert sich somit nicht mehr wie bislang anhand von Gesetzesparagrafen, sondern konzipiert sich über situativ angemessenes Handeln und dessen Wirkung im sozialen Raum. Somit erfolgt die Steuerung nutzer- und adressatenorientiert.

Daher wurde für die Bereiche und Vernetzung Prävention folgendes Verfahren entwickelt welches die vorhandenen Ressourcen im Sozialraum steuert und koordiniert:



Organisation und Moderation eines fallunspezifischen Netzwerkes/ Unterstützungsangebote der Jugendhilfe

Ein Arbeitsschwerpunkt des Jugendhilfe-Netzwerkes ist es, die im Stadtteil bestehenden unterschiedlichen Angebote zu vernetzen. Dadurch werden sie für Zwecke der Jugendhilfe nutzbar gemacht. Dies bedeutet ständige Kommunikation und Kooperation mit anderen Jugendhilfeträgern bzw. den korrespondierenden Angeboten des Jugendamtes, der offenen Jugendarbeit, der Stadtteilarbeit, der Schulen und Kindergärten, aber auch der Austausch mit ehrenamtlicher Tätigkeit und den Vereinen. Externe Institutionen wie Polizei, Bewährungshilfe, Jugend- und Familiengerichte gehören genauso zu unseren Ansprechpartnern wie politische Vertreter. Das Jugendhilfe-Netzwerk Essen-Katernberg fokussiert dabei den Blick dieser korrespondierenden Institutionen stets auf den Bereich Jugendhilfe. Das bedeutet im wesentlichen, Träger- und Angebotsvielfalt in diesem Bereich zu bündeln und zusammenzuführen, damit die Beteiligten miteinander in einen Kommunikations- und Planungsprozess eintreten. Dabei sollen die vorhandenen Ressourcen zielgerichtet und kostenneutral koordiniert werden, damit Hilfen effektiv am tatsächlichen Bedarf von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet werden können. Die Orientierung an der Le-

benswelt der Betroffenen ist dabei stete planerische Voraussetzung.

Das zentrale Gremium dieses Prozesses ist die Sozialraumkonferenz. Sie ist „Runder Tisch der Jugendhilfe“ für den Stadtteil Essen-Katernberg bzw. die umliegenden Wohnbereiche. Der Teilnehmerkreis setzt sich aus 125 unterschiedlichen Personen/Institutionen, die im Sozialraum Essen-Katernberg professionell tätig sind, zusammen und tagt bedarfsorientiert im Büro des Jugendhilfe-Netzwerkes. Die vor Ort tätigen Praktiker tauschen sich über ihre Erfahrungen aus und ermöglichen so ein planerisches Handeln von der Basis (Bottom-Organization). Das Jugendhilfe-Netzwerk führt diese Praktiker zusammen, moderiert ihren Kommunikationsprozess mit der Absicht, abgestimmtes, gemeinsames Handeln zu ermöglichen und sich wechselseitig Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Im Jahr finden sechs bis sieben Sozialraumkonferenzen statt mit einem Teilnehmerschnitt von 39 Personen/ Institutionen. Im Schnitt entstehen pro Jahr 20-25 unterschiedliche Kooperationsprojekte, die im wesentlichen kostenneutral durchgeführt werden. In einigen Fällen wurden zusätzliche Fördermittel außerhalb des kommunalen Haushaltes beantragt (Landesförderung Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf, Sonderförderungen des Landesjugendamtes, Geldbußen Spenden etc.).

Die Vernetzungsarbeit des Jugendhilfe Netzwerkes Essen Katernberg wird überwiegend durch die Arbeiten in der Sozialraumkonferenz vorgenommen, ansonsten ist sie natürlich als Bestandteil in den anderen Tätigkeiten des Jugendhilfe Netzwerkes Essen Katernberg integriert, wie etwa die Durchführung flexibler Hilfen unter Nutzung der Ressourcen im Stadtteil bzw. der präventiven Arbeit. Schon allein wegen seiner geringen Personalkapazitäten ist das Projekt auf die aktive Kooperation mit anderen Trägern angewiesen. Zu umfangreichen sozialen Problemlagen gründen sich jeweils Facharbeitskreise, die zielgerichteter als die Sozialraumkonferenz Akteure zusammen führen.

Flexible erzieherische Hilfen, erzieherische Hilfen

Nach einer zweijährigen Praxis- und Erprobungsphase haben wir den vorgestellten interdisziplinären Ansatz entwickelt. „Hilfen aus einer Hand“ wechseln - dies hat die Praxis gezeigt - ständig zwischen gesetzlichen Pflicht- und Sollaufgaben des achten Sozialgesetzbuches. In den Fällen, in denen die Belastung von Kindern und Jugendlichen so groß sind, dass Hilfen zur Erziehung nicht mehr abzuwenden sind, bietet das Jugendhilfe-Netzwerk flexible, erzieherische Hilfen auf der Grundlage des KJHG an.

Dem § 27 KJHG ist dabei das entscheidende Gewicht zu verleihen. Einzige Maßgabe für die Organisation der Arbeit ist es, die notwendige und geeignete Hilfe zu leisten. Die Institution passt sich somit den Problemlagen der Menschen an. Erzieherische Hilfen können maßgeschneidert für den Einzelfall installiert werden.

Ein oder zwei Sozialarbeiterinnen betreuen durchgehend einen Fall, es entstehen keine Beziehungsbrüche. Darüber hinaus geben flexibel organisierte Hilfen dem Sozialarbeiter Raum für pädagogische Phantasie. Hierdurch kann es gelingen, wesentlich kurzfristiger und milieubezogen auf Probleme zu reagieren. Entsprechend der individuellen Bedürfnis- und Problemlage wird ein auf die aktuelle Lebenslage abgestimmtes Betreuungs-Setting konstruiert und bei Bedarf ständig variiert.

Vor diesem Hintergrund betreut das Jugendhilfe-Netzwerk eine wechselnde Anzahl von Kindern und Jugendlichen, durchschnittlich 16-20 Kinder/Jugendliche und deren Familien in intensiver Einzelbetreuung sowie ca. 30 Kinder in gruppenpädagogischen Maßnahmen. Je nach Profil des Ein-

zelfalles sind aber auch andere Betreuungsformen denkbar. Über die Art des geeigneten Betreuungsarrangements wird im Rahmen des Hilfeplanverfahrens gemäß §36 KJHG beraten und entschieden, hier wird neben der pädagogischen Zielsetzung auch ein Wochenstundenkontingent ausgehandelt. Ausschlaggebend ist die individuelle Bedarfslage im Einzelfall, diese wird fortlaufend überprüft und bei Veränderungen kurzfristig angepasst. (Bei Hilfebeginn Probezeit drei Monate, Fortschreibung des Hilfeplans bedarfsgerecht, ansonsten halbjährlich). Die Operationalisierung von Zielen schafft die notwendige Verbindlichkeit, Glaubwürdigkeit und Motivation von Leistungsträgern und Fachkräften. Dabei steht nicht im Vordergrund, was idealtypischer Weise pädagogisch wünschenswert wäre, sondern, was pädagogisch machbar ist.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der flexiblen erzieherischen Hilfen ist ein soziales Modell von kollegialer Beratung und Teamverständnis.

Das vorgeschlagene Modell zur kollegialen Beratung bewegt sich vor dem Hintergrund des persönlichen Werte- und Normensystems unserer MitarbeiterInnen einerseits und der knappen Personalressourcen des Jugendhilfe-Netzwerkes Essen-Katernberg andererseits. Für die Aushandlung unterschiedlicher Interessen und für die Verinnerlichung der konkret vorhandenen Aufgabe, nämlich immer wieder realisierbare Entscheidung zwischen den Positionen der MitarbeiterInnen, Leitung, ASD und Klientensystem zu finden, braucht es das reflektierte und strukturierte Teamgespräch. Im Team findet Beratung, Entscheidung und Kontrolle statt. Diese Arbeitsweise setzt voraus und fördert gleichermaßen drei Gesichtspunkte, die der sachgerechten Entscheidung im Einzelfall dienen: Das Wohl des Kindes, die vorhandenen Ressourcen und die realistischen und realisierbaren Hilfefperspektiven.

Wir gehen von einem Bewusstsein aus, dass das Team des Jugendhilfe-Netzwerkes eine Instanz ist, die zum Verstehen komplexer, widersprüchlicher und ambivalenter Zusammenhänge in einem Einzelfall benötigt wird. Von Bedeutung ist, dass die Einzelpositionen jedes Teammitgliedes erkennbar sind. Darüber hinaus wird das Team durch einen Pool freier Mitarbeiter erweitert. So wird u.a. auch ein größeres und flexibleres Personalprofil erreicht.

Diese Positionen sind Voraussetzung dafür, dass Verhandlungen zwischen den unterschiedlichen Interessen der an der Hilfe

Beteiligten stattfinden können und damit einer der Komplexität einer Situation angemessene Entscheidung getroffen werden kann.

Auch ist das Team die Instanz, in der Ideen unterschiedlicher Art entwickelt werden können, in der Kreativität und Einfallsreichtum zu konkretem Alltagshandeln führen. Einfälle, Lösungsmöglichkeiten und Vorgehensweise werden zusammengetragen und bilden schließlich die Grundlage für die Entscheidung. Nicht zuletzt ist das Team die Instanz, in der pädagogisches Handeln reflektiert und dadurch auch kontrolliert wird. Durch die Idee des „Work and Progress“ entstehen jeweils neue, einer veränderten Situation angepasste Betreuungsarrangements.

Ein weiteres Gremium, das eine Reflexionsmöglichkeit bietet, ist das seit Projektbeginn stattfindende „Jugendhilfeteam“. Dies ist ein regelmäßiger monatlicher Treff von Mitarbeitern der Projektgruppe Katernberg, den zuständigen Kollegen des Allgemeinen Sozialdienstes und dem Jugendhilfe-Netzwerk. Auch dieses Gremium bietet die Möglichkeit einer externen Reflexion, insbesondere aus Gesichtspunkten der Ressourcen im Sozialraum.

Um derartigen inneren Entwicklungs- und Entscheidungsprozess zu schützen und zu fördern, braucht es einen gesicherten strukturellen Rahmen. Dies ist die primäre Aufgabe der pädagogischen Leitung der Einrichtung.

Auswirkung vom sozialräumlicher, präventiver vernetzender Arbeit auf Fallkosten der ambulanten Maßnahmen gem. § 27 KJHG

Beispiel Jugendhilfe Netzwerk Essen-Katernberg (Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Essen)

Durchschnittliche Kosten im Bezirk VI für ambulante Hilfen pro Fall und Jahr:	18.465 €
Durchschnittliche Kosten im Bezirk VI für ambulante Hilfen mit Prävention und Vernetzung pro Fall im und Jahr:	14.648 €
Einsparung pro Fall	3.817 €
x 16 Fälle pro Jahr	61.072 €
Investition für Prävention und Vernetzung	-51.000 € (1664 Std.)
Plus	<u>10.072 €</u>
<u>Synergie Effekt:</u>	
■ Es stehen 1352 Stunden für präventive Aktivitäten zur Verfügung.	
■ Im Jahr entstehen zusätzlich 15-20 Projekte aus Vernetzung kostenneutral (312 Stunden Investition)	

Kontakt:

Jugendhilfe-Netzwerk Essen-Katernberg
Thomas Rüth
Meybuschhof 46
45327 Essen
Tel.: 0201/217603-22

Input 2

Susanne Lang,
Deutsches Jugendinstitut Leipzig

Darstellung der ersten Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des E&C Programms¹.

Sozialraumorientierte Kooperationen der Jugendhilfe in den Modellgebieten von E&C: Das Beispiel Dortmund

Im vorliegenden Text werden erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung des Programms „Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten“ (E&C) des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zu Fragen der Kooperation und Vernetzung am Beispiel der Dortmunder Nordstadt vorgestellt. Die wissenschaftliche Begleitung von E&C wird vom Deutschen Jugendinstitut durchgeführt.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung sind bundesweit zwölf Modellgebiete ausgewählt worden. Im Herbst 2001 wurden in den zwölf Modellgebieten ca. fünf Schlüsselpersonen zu Fragen der Vernetzung und Kooperation interviewt. Die leitfadengestützten Interviews dauerten durchschnittlich eineinhalb Stunden. Im Zentrum stand das Instrument der egozentrierten Netzwerkkarte. Ein Interview bestand aus drei Teilen: Im ersten Teil berichteten die befragten Personen mit Hilfe dieser Netzwerkkarte von ihrem persönlichen Netzwerk in Bezug auf die Arbeit im Stadtteil. Im zweiten Teil stand die Stadtteilebene und darauf bezogene Netzwerke und im dritten Teil besondere Formen der Kooperation in Form von stadtteilbezogenen Arbeitskreisen im Mittelpunkt des Interesses.

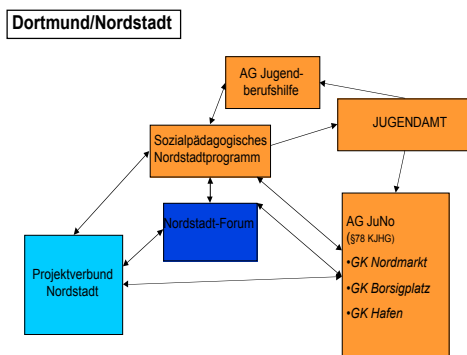
Im folgenden werden die wichtigsten Strukturen der Kooperationen der Kinder- und Jugendhilfe im Dortmunder Norden dargestellt. Dabei wird nicht beansprucht, die Netzwerke vollständig abzubilden, vielmehr sollen charakteristische Formen der Kooperation skizziert und hervorgehoben werden.

Konturen der Netzwerke in der Dortmunder Nordstadt

In der Dortmunder Nordstadt gibt es ein vielfältiges Angebot der Kinder- und Ju-

gendhilfe mit einem besonderen Schwerpunkt im Bereich der Jugendberufshilfe. Aufgrund der Größe des Stadtteils und der Vielzahl der Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe gibt es neben Kooperationen und Vernetzungen in Bezug auf den gesamten Stadtteil auch Kooperationen, die sich auf einzelne Quartiere im Stadtteil beziehen.

Eine langjährig bestehende themenspezifisch und stadtteilübergreifend arbeitende Plattform ist die seit Mitte 1994 bestehende ‚Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe Nord‘ (AG JuNo). Die AG JuNo arbeitet nach § 78 KJHG und koordiniert die Projektvorhaben im Bereich Jugendhilfe. Der Arbeitskreis hat ca. 100 Mitglieder. Aufgrund der Größe der Nordstadt und des Arbeitskreises ist die AG JuNo in drei auf Quartiersebene arbeitende Gesprächskreise *Hafenrunde*, *Nordmarkt* und *Borsigplatz* unterteilt. Die Gesprächskreise tagen einmal monatlich, die AG vier- bis fünfmal im Jahr. Beteiligt sind Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und Schulen. Von der Kinder- und Jugendhilfe sind vor allem die Bereiche Kindertagesbetreuung, Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit im Arbeitskreis vertreten. Die Schulen arbeiten sehr aktiv im Arbeitskreis mit. Es bestehen auch Kooperationsbeziehungen zwischen der AG JuNo, den Beratungsstellen der verschiedenen auf Stadtteilebene agierenden Trägern und den Kirchen. Die AG JuNo ist insgesamt sehr aktiv, zu den Treffen kommen in der Regel mehr als die Hälfte der Mitglieder. Die Geschäftsführung liegt beim Jugendamt, im Vorstand sind freie Träger beteiligt und aktiv. Der Arbeitskreis arbeitet auch mit anderen städtischen Ämtern zusammen, allerdings jeweils nur bilateral, nicht in Form einer ressortübergreifenden Kooperation.



¹ Das DJI hat im Rahmen des Auftrages zur wissenschaftlichen Begleitung insgesamt zwölf Modellgebiete des Programms E&C in Bezug auf die Entwicklung ihrer jeweiligen Vernetzungsstrukturen untersucht.

Netzwerkes und initiiert unter der Einbeziehung von freien Trägern Projekte im Stadtteil. In der Nordstadt gibt es außerdem das ‚Nordstadt-Forum‘, ein offener Diskussions- und Beratungskreis, an dem Vertreterinnen und Vertreter von sozialen Trägern sowie aus Politik und Verwaltung teilnehmen. Dieses Forum befasst sich neben Fragen und Themen aus dem sozialen Bereich auch mit allgemeinen Fragen der Stadtteilentwicklung. Neben dieser Plattform haben sich einige in der Nordstadt ansässige Träger zum Projektverbund ‚Nordstadt‘ zusammengeschlossen; viele dieser Einrichtungen des Projektverbundes sind seit Jahren im Rahmen von Stadtteilerneuerungsmaßnahmen tätig. Zum Projektverbund gehören u.a. der Planerladen e.V., Basta GbR und Grünbau GmbH. Ein besonderer Schwerpunkt liegt hier im Bereich der Jugendberufshilfe.

Der ‚Planerladen e.V.‘ ist Anfang der 80er Jahre aus einer Initiative von Studierenden hervorgegangen und steht von Anbeginn an für einen Ansatz, der Stadtentwicklung und soziale Arbeit miteinander verbindet. Diese Ausrichtung gründet auf den professionellen Kompetenzen der Gründungsmitglieder in den Bereichen Architektur/Stadtentwicklung und Soziale Arbeit. Der Planerladen e.V. betreibt in der Nordstadt vier Stadtteilläden, die als Beratungsstellen, Nachbarschafts- und Jugendtreffs genutzt werden. Im Laufe der Jahre hat sich der Planerladen als sozialer Treffpunkt (Nachbarschaftstreff) für Deutsche und Migranten/-innen etabliert, er bietet offene interkulturelle Jugendarbeit an und beheimatet in einem der Stadtteilläden ein Qualifizierungsbüro des ‚Freiwilligen Sozialen Trainingsjahrs‘ (FSTJ).

Die Grünbau GmbH ist Ende der 80er Jahre aus dem Beschäftigungsprojekt ‚Bauteam Grüne Nordstadt‘ des Planerladen e.V. hervorgegangen und ist im Bereich Beschäftigung und Qualifizierung sozial benachteiligter Jugendlicher in der ökologischen Stadterneuerung tätig.

Förderung von Projekten der Jugendhilfe durch das Programm „Soziale Stadt“

Die Koordination und Organisation der Maßnahmen und Projekte im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ übernimmt eine vom Stadtplanungsamt eingesetzte Steuerungsgruppe. Mit Mitteln aus dem Programm „Soziale Stadt“ werden auch neue Projekte im Bereich der Jugendhilfe finanziert. Diese neuen Projekte werden vielfach unabhängig von den bestehenden Kooperationsstrukturen in der Jugendhilfe initiiert.

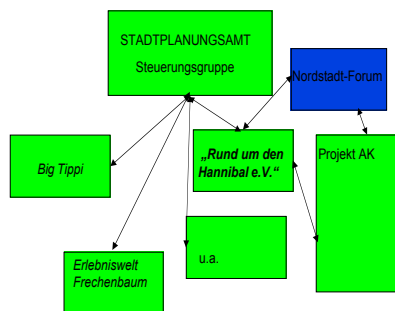
Einige Projekte befassen sich mit der Situation am „Hannibal“, einer Wohnanlage mit hohem Migrantenanteil. Ein durch Mittel aus den Programmen „Soziale Stadt“ und „URBAN II“ gefördertes Projekt ist der Nachbarschaftstreff des „Vereins rund um den Hannibal“.

Das zentrale Ziel des „Vereins um den Hannibal“ ist es nach Satzung, die internationale Gesinnung, die Toleranz auf allen Gebieten und den Völkerverständigungsgedanken zu fördern. Der Vereinszweck soll umgesetzt werden durch die Stärkung und Förderung von nachbarschaftlichen Strukturen, Einrichtung von Treffpunkten und Beratung, Begleitung und Unterstützung von Initiativen der Selbsthilfe und die Verbesserung des Wohnumfelds. Der Verein geht aus einem Zusammenschluss unterschiedlicher kirchlicher, schulischer, öffentlicher und freier Einrichtungen hervor. Der fünfköpfige Vorstand des Vereins repräsentiert das weite Spektrum der engagierten Gruppen: Katholische Josephsgemeinde, Evangelische Johannesgemeinde, Grundschule Kleine Kielstraße und die LEG-NRW.

Für Jugendliche bietet der Treffpunkt Hannibal bisher eine niedrigschwellige Anlaufstelle im Wohngebiet an. Die Jugendlichen werden beraten und unterstützt im Blick auf zentrale Bereiche ihres Heranwachsens, insbesondere in Fragen der beruflichen Orientierung und des konkreten Einstiegs in das Berufsleben.

Hierbei wird mit Trägern der Jugendberufshilfe kooperiert. Ein übergeordnetes Ziel des offenen Treffs besteht darüber hinaus darin, die Verständigungs- und Klärungsbereitschaft zwischen den Jugendlichen und den unterschiedlichen Bewohnergruppen zu fördern.

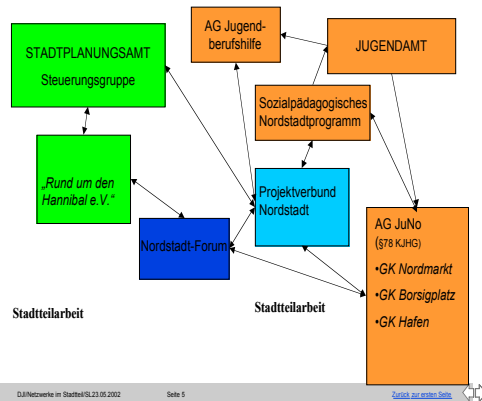
Dortmund/Nordstadt



Ausblick

Die langjährige Kooperation vieler Einrichtungen und Träger der Jugendhilfe in der Dortmunder Nordstadt ermöglicht eine effektive und ressourcenorientierte Arbeit. Die Jugendhilfeakteure um den AG JuNo sind bemüht, ihre Ressourcen zu bündeln und in gemeinsamen Zielabsprachen eine tragfähige sozialraumbezogene Arbeit aufzubauen.

Dortmund/Nordstadt



Aufgrund des Bedarfs und der Herausforderungen für die Jugendhilfe, die durch die schlechten Perspektiven vieler benachteiligter Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt in der Dortmunder Nordstadt entstehen, liegt ein besonderer Schwerpunkt der Aktivitäten der Jugendhilfe im Bereich beruflicher Integration. Durch die Kooperation zwischen unterschiedlichen Trägern und gemeinsame Beratungen und Planungen können Erfahrungen und Kompetenzen genutzt und innovative Projekte in Gang gebracht werden.

Angesichts der Größe des Stadtteils sind kleinräumige, quartiersbezogene Netzwerke unterhalb der Ebene der stadtteilbezogenen Kooperationen notwendig. Sie beziehen sich auf besondere Problemkonstellationen in einigen Quartieren, wie dies am Beispiel des „Hannibal“ verdeutlicht worden ist. Auch im Blick auf die Quartiersebene, insbesondere im Umfeld des „Hannibal“, gibt es erfolgreiche quartiersbezogene Kooperationen und innovative Projekte sozialer Arbeit.

Kontakt:

DJI Leipzig
Susanne Lang
fon: 0341-56654-19
Teubnerstr. 11
04317 Leipzig

DJI München
Wolfgang Mack
fon: 089-62306-108
Nockerstr. 2
81541 München

Diskussion im Länderforum

Nachdem zahlreiche Fragen gestellt und diskutiert wurden, sind die Ergebnisse der Länderforums gemeinsam mit den Teilnehmenden wie folgt zusammengefasst worden:

- Am Beispiel des Jugendhilfe Netzwerks Essen Katernberg ist deutlich geworden, wie die Begriffe „Prävention“ und „Vernetzung“ mit Inhalt gefüllt werden. Anhand von konkreten Zahlen konnten die positiven Effekte eines funktionierenden Netzwerks belegt werden. Es ist aber vor allem deutlich geworden, dass funktionierende Vernetzungsstrukturen Zeit brauchen. Das Jugendhilfe-Netzwerk hat im Jahr 1995 mit 5 Personen angefangen; im Jahr 2002 sind es nunmehr 124. Bei Vernetzungs- und Kooperationsstrukturen handelt sich um einen fortwährenden Prozess, der Zeit braucht.
- Die TeilnehmerInnen des Länderforums bestätigen die Erfahrungen des Jugendhilfe-Netzwerks, demzufolge Vernetzungsstrukturen und das Aufbrechen althergebrachter Hilfestrukturen auf der Stadtteilebene gut funktionieren, jedoch an ihre Grenzen stoßen, wenn sie sich auf die städtische Ebene bewegen. Hier wurde das Beispiel der Justiz genannt, die - da auf städtischer Ebene organisiert - sich an den herkömmlichen Verfahrensweisen orientiert, und folglich eine Zusammenarbeit mit den „unkonventionellen“ Methoden des Jugendhilfe-Netzwerks erschwert.
- Die Projekte funktionieren „an der Basis“; es findet jedoch kein Organisations- und Logistiktransfer „in die Fläche“ statt. Im Quartier sind Vernetzungen und Kooperationen erfolgreich. Probleme gibt es vor allem auf der kommunalen Ebene.

- Hinsichtlich des Sozialraums stellten die Teilnehmenden fest, dass es unterschiedliche Dimensionen gebe, um ihn zu bestimmen: so z.B. die Verwaltung, die Lebenswelten oder die Träger der Jugendhilfe. Jeder definiere „seinen“ Sozialraum anders. Für eine an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen orientierte Jugendhilfe müssten alle Ebenen Berücksichtigung finden. Bei einer Grenzziehung bestünde immer die Gefahr, bestehende z.B. lebensweltliche Sozialräume zu zerschneiden. Klare Grenzen lassen sich nicht abstecken, die Teilnehmenden plädierten dafür, immer über den eigenen Tellerrand zu schauen.